



# Lege – Vom Lesen der Bücher, der Menschen und des eigenen Lebens

[Lukas]

Wir sind wieder bereit für eine neue Folge unseres Podcast. Am Schluss der letzten Folge haben wir ja die Frage aufgeworfen, mit was wir weiterfahren sollen, weil wir zwei Themen hatten, die uns unter den Nägeln brennen. Das eine Thema wäre gewesen, in der Gemeinschaft zu wachsen, selber dazu zu lernen.

Das andere, das ist vielleicht ein bisschen verwandt miteinander, ist legen, lesen. Das ist das lateinische Wort für lesen, weil das so die Trias ist, was Benedikt zum Mönchtum in seiner Mönchsregel Grund gelegt hat. Ora et labora, das ist noch relativ bekannt.

Das waren die letzten zwei Folgen. Schaffen und Betten. Wir haben uns tatsächlich entschieden, bei dem dritten heute zu bleiben, beim Lesen.

Was hat es mit dem Lesen im Kloster auf sich?

[Sandra]

Für die, denen das Kloster nicht so vertraut ist und diesen Rhythmus fremd ist, ist es so, dass in den benediktinischen Klöstern viel Zeit reserviert ist zum Lesen. Da müssen wir aber sagen, bei uns ist das nicht so. Die, die die letzten zwei Folgen gehört haben, wissen, dass wir auch erzählt haben.

Bei uns ist es ganz klar im Tagesablauf. Wir haben die Zeit, in der wir arbeiten. Das ist die Zeit, in der wir zum Teil mit den Händen viel machen.

Dann gibt es die Zeit, in die wir ins Gebet gehen. Das ist, wo wir das letzte Mal gesagt haben, etwas sehr Persönliches, wo man das Gebet tief im Herz berühren kann. Das Lesen ist hinter den Kopf angesprochen.

Das fand ich schön, mit Hand, Herz und Kopf. Die drehen zusammen. Bei uns merke ich aber, dass das Lesen nicht ganz klar im Alltag vorgesehen ist.

Also ganz konkret. Lukas, was liest du?

[Lukas]

Es gibt zwei Zeitpunkte im Tag, an denen ich gerne lese. Der eine ist am Abend, bevor ich einschlafe. Da lese ich noch gerne eine Viertelstunde im Bett.

Dann werde ich meist relativ schnell müde. Ich kann nicht abends ins Bett, ablöschen und gleich schlafen. Das geht mir viel durch den Kopf.

Aber wenn ich noch etwas lese, so 10 Minuten, Viertelstunde, dann fallen mir die Augen zu und dann ist es gut zum Ablöschen. Dann schlafe ich rasch ein. Das hat für mich eine Erholung und eine entlastende Wirkung.

Und das andere, das habe ich in letzter Zeit vor allem entdeckt, am Morgen eine halbe Stunde früher aufstehen. Und dann, wenn es noch still ist im Haus, eine halbe Stunde sitzen und ein Kapitel in einem Buch lesen. Ich kann nicht so ohne Weiteres, wenn ich aufstehe, einfach gleich in die Stille und sitzen zum Beispiel.

Aber etwas zu lesen, das mit dem Theologischen und dem, was ich lebe, zu tun hat, das genieße ich sehr am Morgen. Eine andere Frage, die mir auf der Zunge liegt zum Thema Lesen. Was hast du auf dem Nachttisch?

Oder anders gesagt, was liest du im Moment oder was liest du so?

[Sandra]

Bei mir liegen auch Bücher auf dem Nachttisch, meistens mehrere. Ich lese manchmal mehrere Sachen miteinander. Zum einen ist es ein bisschen wie bei dir, dass ich auch gerne vor dem Einschlafen noch eine gewisse Zeit lese.

Und je nachdem, wie fest ich noch mag, bin ich manchmal auch froh, etwas zu haben, was nicht mehr so anspruchsvoll ist. Ich habe erst gestern Abend angefangen, darum kann ich noch nicht so viel darüber sagen. Aber es ist ein besonderer Titel, das heißt «Achtsam Morden».

Da geht alles ein bisschen Richtung Krimi hinein. Ja, manchmal lese ich einfach gerne so etwas, nicht etwas Schweres noch, weil ich halt doch durch den Tag immer wieder verschiedene Lebensgeschichten höre, wobei ich merke, dass ich nicht nur schwere Bücher oder Geschichten lesen muss, die in den Büchern so schwer überkommen.

[Lukas]

Das geht mir genau gleich. Ich liebe eigentlich Biografien. Aber das ist eher eine Ausnahme.

Ich habe jetzt die Selbstbiografie von Charlie Chaplin gelesen. Das war sehr interessant. Aber ich habe gemerkt, normalerweise lese ich Biografien nicht, weil wir mit so vielen verschiedenen Menschen zu tun haben, unter dem Jahr, wo zum Beispiel Gäste zu uns kommen.

Da habe ich genug Biografien. Und das Lesen zur Entlastung, das kenne ich gut. Das ist für mich vor allem die Ferienlektüre.

Da lese ich gerne Krimi. Das sind so abgeschlossene Geschichten, eine begrenzte Handlung an einem begrenzten Ort, einen begrenzten Rahmen. Das ist so einfach und das finde ich total unterhaltsam und erleichternd, weil es ein bisschen kontrastisch zum Leben ist, das manchmal einfach sehr komplex ist.

Du hast gesagt, du hast mehrere Bücher auf dem Nachttisch.

[Sandra]

Ja, neben «18 am Morgen» habe ich noch ein Buch von Lorenz Marti auf dem Nachttisch. Ihn habe ich schon länger gekannt, einfach auch als Schweizer Autor. Aber gelesen von ihm habe ich noch nie so viel.

Ich finde es spannend, wie er mit einer sehr einfachen Sprache so grosse Fragen, kann aber immer auch ein Stück weit am Alltag nahe aufgreifen und dann auch in die Tiefe führen. Er hat meistens zu einem Thema nur zwei, drei Seiten, und das ist eine Länge, die ich am Abend gerade noch mal gelesen habe. Darum liegt dieses Buch auch auf meinem Nachttisch.

Und bei dir?

[Lukas]

Es sind meistens auch Sachen parallel. Ich bin gerade an einem Übergang, weil ich gerade zwei Bücher fertig gelesen habe, die mich sehr bewegt haben, und ich merke, ich will sie noch ein bisschen setzen lassen. Ich mag jetzt nicht gleich ein drittes anfangen, obwohl ein drittes auf dem Nachttisch liegt.

Ich habe von Walter Wink, das ist ein Theologe aus den USA, der über Gewaltlosigkeit ein Buch geschrieben hat, schon ein bisschen länger her, aber es ist hochaktuell. Jetzt gerade im Zusammenhang mit der jetzigen gesellschaftlichen Situation mit den vielen Kriegen, wo er die absolute und eindeutige Gewaltlosigkeit sehr klar biblisch und theologisch begründet. Das finde ich sehr inspirierend.

Das andere ist von einem amerikanischen Philosoph, John Caputo, der aus philosophischer Sicht, aber eigentlich sehr theologisch, ein neues Gottesbild zeichnet, wo Gott nicht einfach ein Existenz ist im Aussen, sondern eigentlich Bewegung. Er sagt, Gott ist ein Ereignis. Und da gehen für mich sehr noch Gedanken weiter.

Ich merke, das sind so Sachen, so Fäden, die nachher noch ein bisschen nachklingeln wollen. Darum kann ich jetzt nicht gleich das nächste Buch anfangen, das schon parat liegt. Das wäre von Franz Jalic, das ist ein verstorbener Jesuit, der viel über Kontemplation geschrieben hat, kontemplative Exerzitien auch entwickelt hat.

Er hat unter anderem auch Bücher geschrieben zum Thema geistliche Begleitung. Und weil das so etwas ist, was wir auch machen, nebenbei noch sozusagen, merke ich, da möchte ich mich noch ein bisschen vertiefen. Das ist mehr so ein theologisches, spirituelles Teil.

Das ist bei mir immer so der eine Schwerpunkt. Und ich habe auch noch einen zweiten Schwerpunkt, häufig auf dem Nachttisch, da geht es mehr um psychologisches Thema, psychische Gesundheit. Dort habe ich das eine oder andere Buch aktuell zum Thema Neurodivergenz, Autismus, Spektrum liegen, aber doch bin es ja schon länger nicht mehr so zum Lesen gekommen.

Es gibt manchmal so Wellen und Phasen, wo irgendetwas aktuell ist, vielleicht auch aufgrund einer Situation, die wir im Haus haben, wo ich merke, ja genau, da brauche ich jetzt noch ein bisschen Futter von aussen. Und dann manchmal dümpelt es sich ein bisschen vor sich hin. Ich hätte Lust, noch ein Thema aufzugeben, das haben wir jetzt schon ein bisschen gestreift.

Du hast vorhin auch gesagt, schwere Literatur, manchmal nicht unbedingt so gerne, weil, ich würde jetzt nicht sagen, das Leben schon schwer ist im Sonnenhügel, ich glaube, das trifft es nicht ganz, aber es ist intensiv, es ist vielschichtig. Und das haben wir vorgeschprochen, haben wir das schon ein bisschen andiskutiert, dass Begegnungen von Menschen in dem Haus oder in einer Gemeinschaft, wie wir leben, eigentlich auch eine Form ist, die dem Lesen, wie es der BM-Dicht gemeint haben könnte, entspricht.

[Sandra]

Ja, wenn man es weiter interpretiert, im Sinne von das Zusammentreffen von ganz vielen verschiedenen Lebensgeschichten, bin ich selber immer wieder herausgefordert, die auch ein Stück weit zu lesen oder zu verstehen, im Sinne von, ich bekomme ja die mit über wie Geschichten in Büchern. Und in Büchern ist es halt, da schlägst du es auf und machst es wieder zu, aber bei der Begegnung merke ich schon, berührt es mich manchmal auch noch mehr oder kann ich weniger ausweichen, weil die Menschen sind einfach um mich da. Und das Buch, kann ich wie eine Geschichte eintauchen, wenn ich will.

Und wenn ich nicht mehr auflesen will. Aber wenn ich da vielleicht manchmal mit Lebensrealitäten konfrontiert werde, wo wir auch sehr fremd sind, merke ich, kann ich nicht einfach so aussteigen wie bei einem Buch so. Von daher habe ich manchmal das Gefühl, ja, hinterlässt das mehr oder prägt mich wie mehr.

Bei Benedikt ging es ja darum, dass man natürlich bei ihm vor allem durch geistliche Literatur dann auch geformt würde oder eben geistig genährt und so.

[Lukas]

Er ist eine Form von Weiterbildung im Grunde genommen, oder?

[Sandra]

Genau.

[Lukas]

Und natürlich auch aus einer Zeit, in der Bücher unglaublich wertvoll und rar waren. Heute ist das eine Flut, es ist selbstverständlich, du kannst auch viel digital lesen, aber damals ging es wirklich um Ernsthaftigkeit und sich den Luxus der Lektüre leisten, weil es wichtig ist, dass man sich weiterentwickelt oder sich formt, wie du sagst.

[Sandra]

Ja, und da merke ich eben, da habe ich heute das Gefühl, werde ich manchmal mehr geformt oder auch genährt, ganz konkret, durch Lebensgeschichten von anderen Menschen, auch im Sinne, dass ich merke, aha, man kann auch so leben.

[Lukas]

Und das finde ich eben etwas sehr Wertvolles vom Leben in Gemeinschaft. Das wird heute viel diskutiert im Zusammenhang mit neuen sozialen Medien, wo ja das Leben in deiner Bubble immer stärker eine Herausforderung wird. Ich bewege mich unter meinesgleichen, ich bekomme Informationen über ein Umfeld, in dem wir schon vertraut sind.

Ich werde eigentlich gar nicht mehr unbedingt so selbstverständlich herausgefordert mit etwas ganz anderem. Und wenn, dann kann ich es wieder ausweichen, wenn es mir zu viel

wird. Und das Zusammenleben mit ganz verschiedenen Menschen, die ich mir gar nicht unbedingt selber aussuche.

Selbst innerhalb der Kerngemeinschaft ist das so, dass manchmal Menschen kommen und klar sagen wir ja zueinander, aber wir suchen einander nicht mit Inserat, wo man sagt, das und das musst du erfüllen, dann kannst du zu uns kommen. Das ist eigentlich sehr heilsam, finde ich, weil es mir immer wieder eine Korrektur vor Augen gibt. Aha, man kann auch ganz anders leben, man kann auch anders denken.

Das Andersdenken kommt vielleicht aus anderen Lebenserfahrungen und das gibt ein grosses Reichtum. Und ich glaube manchmal, Leben in der Gemeinschaft ist vielleicht auch eine Art Zukunftsweisend oder ein Modell für eine Gesellschaft, die wieder neue Räume der Begegnungen und der Auseinandersetzungen braucht, dass man sich wirklich, also nicht nur einfach voneinander weiss, es kümmert mich aber nicht, ist mir egal, sondern sich wirklich miteinander auseinandersetzen kann. Das, was früher ein Verein in einem Dorf geleistet hat, und das geht auch ein bisschen verloren, wo man vielleicht irgendein gemeinsames Hobby hat, das man pflegt, aber man begegnet ganz verschiedene Leute mit ganz verschiedenen Lebensentwürfen und Ideen und das gibt so ein Netzwerk und man merkt, es gibt mich und ich bin überzeugt von mir und sie ist nicht das Einzige.

[Sandra]

Du hast von den digitalen Medien gesprochen oder von den Bubbles, die entstehen können, dass man sich nur noch in dem bewegt, wo einem auch an Nachrichten zugespült wird. Und ich merke selber auch, wenn es darum geht, mich zu informieren über die Zeitung zu lesen, lese ich inzwischen auch sehr viel digital. Und da habe ich in den letzten Wochen beobachtet mit den neu aufflammenden Konflikten überall auf der Welt, die man zum Teil darüber lesen kann, über die man gar nicht mehr lesen kann.

Das ist das andere, wo ich merke, das fehlt doch. Aber über die, die man lesen kann, habe ich gemerkt, da habe ich im Verlauf des Tages mehrmals darüber gelesen und gemerkt, es tut mir eigentlich gar nicht gut. Und dann einfach gar nicht mehr darüber zu lesen, habe ich für mich entschieden, das will ich auch nicht.

Ich will informiert sein, aber mit den Möglichkeiten, dass ich davon jederzeit informiert sein kann, dann müsste es entscheidend sein, wann ich mich informiere. Und wenn ich mich bewusst nicht informiere, also vor zwei Wochen mal an einem Sonntag, habe ich mich entschieden, heute lese ich einfach keine Zeitung. Und dann habe ich gemerkt, wie gut es mir getan hat.

Und es war noch interessant, da kam mir nämlich Elisabeth Lukas zu mir, das ist eine Schülerin von Viktor Frankel, die dafür plädiert hat, wo es in dieser Zeit gar nicht unbedingt zum digitalen Mediengang ging, sie hat das schon vor längerer Zeit mal gesagt, aber sie hat dafür plädiert, dass man neben dem Umweltschutz einen sogenannten Innenweltschutz pflegen soll. Und zwar mehr mit der Frage, mit was lasse ich alles auf mich hineinprasseln. Sie hat es dann auch in Bezug gemeint auf Bilder und Filme.

Und ich habe für mich gemerkt, für mich betrifft es mehr die Frage, was lese ich alles und wann lese ich das alles. Und ganz besonders fällt es mir immer auf, wenn ich auch im Zug

unterwegs bin und ich sitze so, dass ich einfach auf dem Bildschirm sehe, es zieht mich einfach hin. Es braucht mir dann so viel, nicht ein Schlagzeilen hinter dem anderen zu lesen.

Also manchmal bin ich beim Einsteigen so aufmerksam, dass ich zuerst noch schaue, wo sie sind und manchmal hat es auch keinen anderen Platz mehr. Aber so dann bewusst und aktiv zu entscheiden und jetzt lese ich nichts, obwohl sie eigentlich immer zur Verfügung stehen.

[Lukas]

Wie du ja gesagt hast, es geht nicht darum, dass ich es nicht wissen will, aber das Ausmass und zum Teil auch die Oberflächlichkeit der News ist ja nicht unbedingt ermächtigend, dass ich etwas daraus kann, also damit kann machen. Auch mit Ohnmacht kann ich letztendlich etwas machen. Da geht man ganz spontan, das haben wir jetzt nicht vorbereitet, geht man den Text durch den Kopf.

Wir haben ja in unseren Gebeten unter der Woche z.B. am Morgen einen sogenannten Wochentext, nennen wir das. Der erste Text, also das erste Gebet, das wir am Morgen in unserer Gebetszeit hören, ist von Montag bis Freitag immer das gleiche. Wir hatten gerade letzte Woche eines, von Wilhelm Brunners heisst er, glaube ich.

Ich weiss jetzt nicht, ob wir es wörtlich zusammenbringen, aber wir stellen es nachher in die Shownotes noch rein und verlinken. Aber es hat sinngemäss geheissen, du musst mir etwas helfen, aber sinngemäss habe ich es in Erinnerung, der erste Schritt am Morgen soll sein, die Psalmen Davids, also quasi eine Lektüre aus der Bibel, aus der Verheissung Gottes. Und dann erst Nachrichten und Zeitung aufmachen.

Und der letzte Teil von diesem Text, und das tut mich ganz entscheidend, heisst es und wenn du die Kraft behalten willst, um die Verhältnisse zu ändern, dann achte auf die Reihenfolge. Also der erste Schritt ist, wie würde man es sagen, ich kann jetzt nicht plump sagen, ja der Blick in die Bibel, das macht es ein bisschen zu einfach, aber es geht um die Verheissung Gottes und das Bewusstsein, dass wir eingebettet sind in ein grosses Ganzes, oder wie würdest du dem sagen?

[Sandra]

Ja, vielleicht kann man es auch offener formulieren im Sinne von, es geht nicht nur um das Biblischen, aber doch an den Glauben an etwas Grösseres Ganzes hinterher.

[Lukas]

Mich auch verwurzeln, Religion, Religion kommt ja so ein bisschen von Rückgebundensein, das, was mich trägt, wo ich herkomme, egal eigentlich mit welchem Glaubenskonstrukt, mit welchem Glaubensinhalt das jetzt wirklich gefüllt ist. Ihr merkt es selber, das sind so Ebenen, wo auch wir als Theologinnen und Theologen es nicht so einfach finden, das einfach so zack zu benennen.

[Sandra]

Nein, aber vielleicht könnte man es vereinfacht sagen, mich auch etwas zuzuwenden, wo doch hinterher, du hast vorhin das Wort Verheissungsvolk genannt, wo doch wie hinterher noch etwas ist, so von einem Zuspruch. Und das nicht im Plumpen oder so.

[Lukas]

Ja genau, nicht einfach ein billiger Trost.

[Sandra]

Nein, und das ging es mir nicht, aber...

[Lukas]

Es hat vielleicht schon etwas zu tun mit dem, was der Benedikt ursprünglich gemeint hat, mit dem wir lesen innerhalb seiner Regeln, dass das, was du lebst, auch theologisch sorgfältig verankert und reflektiert ist. Und das heisst eigentlich quasi mit dem anfangen. Und dann erst die Zeitung aufmachen, dann erst die News reinlassen, wo ja alle in einem Kontext stehen.

Wir den Kontext vergegenwärtigen ein Stück weit auch.

[Sandra]

Ja, und sich zuerst selber verorten.

[Lukas]

Ja, verorten.

[Sandra]

Verorten, ja genau.

[Lukas]

Und wie gesagt, der dritte Teil, das hilft, um die Verhältnisse zu verändern. Gerade auch in Situationen, in denen ich mich eigentlich ohnmächtig fühle. Das Gefühl, ich kann ja gar nichts ändern.

Und doch, ich lebe, ich treffe Entscheidungen, mein Lebensstil hat Auswirkungen in meinem ganz nahen Umfeld, einmal primär, aber auch in meinem weiteren Umfeld letztendlich. Jeder Tropfen auf den Stein ist ein Tropfen auf den Stein. So finde ich eigentlich den Leseaspekt schon spannend und es war mir lange gar nicht bewusst, dass das dazugehört.

Ich kenne immer noch das Ora et Labora und ist für mich eigentlich eine neue Entdeckung auch, dass das auch dazugehört und wir auf das auch ein Augenmerk gerichtet behalten wollen.

[Sandra]

Ja, aber es ist interessant, es ist wirklich schwierig, merke ich jetzt auch, jetzt, dass es eben schwieriger ist, im Alltag so Räume dafür zu finden, weil es halt wie nicht, wie bei Benedikt ganz klar im Tagesablauf vorgesehen ist, dann und dann, und dann machen es alle, dass ich mir selber so die Zeiträume suche und das macht es immer etwas schwieriger. Umgekehrt habe ich aber auch noch gemerkt, als ich so ein bisschen überlegt habe auf die heutige Podcast-Folge, wir arbeiten viel zusammen, manchmal arbeite ich auch alleine, beten ist auch vielfach zusammen, das klar, gibt es auch für mich einen Moment, wo ich mich auch immer kurz im Moment alleine im Bett bin, aber lesen ist eigentlich alle, alle meistens alleine. Also klar, du hast vorhin vom Gebet erzählt, da liest jemand etwas vor und die anderen hören mit, aber lesen tun wir eigentlich alleine.

[Lukas]

Das hat wahrscheinlich schon etwas damit zu tun, dass der Tag recht ausgefüllt ist, halt auch durch reale Arbeit, die wir erledigen müssen und das Lesen dann halt am Abend, oder das gemeinsam Lesen hat am Abend noch Platz und dort mögen wir häufig nicht mehr unbedingt, mögen vor allem nicht so häufig dann auch noch sagen, komm, das machen wir dann und dann noch gemeinsam. Das fände ich schon etwas Tolles, manchmal habe ich auch das letzte Mal gesagt zu einem Buch, das fände ich spannend, das in der Gemeinschaft zu lesen und auch miteinander auszutauschen, aber das ist vielleicht ein bisschen der Preis unserer Lebensform, dass wir dann manchmal am Abend nicht mehr so nochmals etwas zusammen machen können, was uns herausfordert, sondern dann halt auch noch Zeit ist für die Kinder, die dann auch noch da sind und so.

[Sandra]

Ja, also ich habe es auch gar nicht nur jetzt gefunden, dass es schade ist, dass es nicht auch gemeinsam ist, sondern auch, das merke ich, es ist ja etwas ganz Persönliches, wo ich dann halt auch wirklich ganz meine persönlichen Themen oder Interessen denen angehen kann. Und wir reisen auch auch Farbpäckchen oder auch Bücher gegenseitig erzählen und wir lesen manchmal auch hintereinander ein Buch. Also dort hat man schon, dass wir quasi das Gleiche lesen, aber ich schätze das auch noch, das ist wirklich mein ganz Persönliches, wo ich auch frei entscheiden kann, was will ich jetzt lesen.

Oder eben noch ein Buch wieder zu machen, das spricht mich nicht so an.

[Lukas]

Ich hätte noch Lust, am Schluss oder gegen den Schluss nochmals ein anderes Thema in die Runde zu werfen. Ich weiss nicht, weisst du, woher das kommt? Man spricht manchmal von den drei franziskanischen Büchern.

Und zwar seien das die Bibel, die Natur und das eigene Leben. Ich weiss nicht, also das hat für mich schon ein bisschen mehr franziskanischen Wert, aber wo das genau herkommt, weisst du vielleicht besser.

[Sandra]

Ich bin ihm einst noch nachgegangen, ich weiss nur, wer darüber erzählt hatte. Und das ist, ich muss mich überlegen, das war in den USA gerade Bill Short, wo ich eines meiner Jahre ein Theologiestudium in den USA gemacht habe.

[Lukas]

Und er ist Franziskaner.

[Sandra]

Genau. Das Bereichernde an dieser Show, die ich studieren durfte in Kalifornien, die hatten wirklich Lesungen zur franziskanischen Spiritualität. Und da hat er mal von diesen drei Büchern erzählt, im Sinne von, dass man die Gottesspuren nicht nur quasi in der Bibel lesen kann, das hast du ja vorhin schon erwähnt, sondern eben auch in der Natur, sozusagen im Buch der Schöpfung, oder auch im eigenen Lebensbuch, so im eigenen Leben kann finden.

Und ich weiss noch, das hat mich damals sehr berührt, weil ich selber gemerkt habe, im eigenen Leben ist manchmal das eine oder andere Buch ein bisschen mehr zu. Also es gibt

Zeiten, da finde ich manchmal nicht den gleichen Zugang zur Bibel. Das Buch der Schöpfung, das ist eigentlich immer offen.

Das schätze ich auch sehr.

[Lukas]

Und ich glaube, das tut mich einfach noch schön an dieser Trias, Bibel, Natur und das eigene Leben, dass ich mir vorstelle, das spricht auch Menschen an, die nicht so gerne lesen. Wir sind ein Buch aus du wie nicht. Ich glaube, jemand, der gerne ein Buch in die Hand nimmt.

Aber es gibt Leute, die vielleicht lieber etwas anderes machen und «Natur lesen» das steht allen zur Verfügung. Da muss man nicht wahnsinnig belesen sein in dem Sinn. Und man sagt manchmal auch, die Natur ist eine gute Lehrmeisterin, gerade wenn es ums Leben und auch um die Spiritualität geht.

Das spüren wir jetzt ja im Frühling, wenn es so Knospen draussen sind und das Tote oder Schlafende vom Winter eigentlich nur darauf wartet, bis es wieder aufbrechen kann. Und das Lesen vom eigenen Leben, da geht man durch den Kopf. Das gehört auch zu den Grundsätzen unserer Gemeinschaft, dass man sagt, alle, die sich in der Kerngemeinschaft engagieren, nehmen in der Regel geistliche Begleitung oder eine Form von externer Begleitung in Anspruch.

Das ist für mich ein Ort, wo ich kann mit einem aufmerksamen und geschulten Zuhörer oder ZuhörerIn über mein eigenes Leben nachdenken und das im Licht Gottes betrachten und dort Spuren entdecken. Das ist auch eine Form von Lesen im weiteren Sinn.

[Sandra]

Ja, mir ging es nur noch durch den Kopf. Ich denke, die Gäste, die zu uns leben kommen, haben die Chance, noch ein weiteres Buch zu entdecken. Als ich das auf diesen drei Büchern gehört habe, dachte ich mir, es gibt noch ein ganz schönes weiteres Buch und das ist das Entlebuch.

[Lukas]

Das musste es natürlich noch sein.

[Sandra]

Das bringe ich jetzt zum Schluss noch. Genau.

[Lukas]

Das schönste Buch der Schweiz, das Entlebuch. Es ist auch eine schön im Entlebuch, als Heimwehbasler. Gut, ich glaube, das wäre der Schluss.

Alles hat nicht Platz in so einer Folge, das ist klar. Wenn es unter euch, die zuhören, Ideen gibt oder Fragen oder Sachen, die ihr sagt, das wäre spannend, könnt ihr das noch etwas vertiefen. Wir sind offen, wir haben noch ein paar Folgen geplant, wo wir schon ein paar Themen im Hinterkopf haben, aber wir sind immer offen für Anregungen, für Kommentare, für Rückmeldungen.

Am besten schreibt ihr uns ein E-Mail auf [info@sonnenhuegel.org](mailto:info@sonnenhuegel.org) Ihr findet die Angaben auch in der Show Notes und dann hören wir uns ungefähr in einem Monat wieder.

[Sandra]

Bis dann, eine gute Zeit und schön, wenn ihr wieder dabei seid.